Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Nr. 14. Preis pro Quartal 1 Mark 5 Pf. in's Haus geliefert 1 Mark 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis, incl. Abtragsgebühr, von 1 Mark 25 Pf. an. Namslau. Dinstag, den 17. Februar. Inserate werden für die Dinstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1880.

Krieg oder Frieden?

Mit der Thronrede ist namentlich die Erklärung über die Erhöhung des Friedensbestandes des Heeres mit großer Spannung erwartet worden. Diese Erklärung ist abgegeben worden und ihr Inhalt wird dazu beitragen, die bereits aufgetauchten Besorgnisse von nahenden Wetterwolken am diplomatischen Himmel zu beseitigen. Der Beweggrund für die Vermehrung des Reichsheeres ist nach der gegebenen Erläuterung lediglich die Erweiterung der Heereseinrichtungen in den Nachbarstaaten. Im Uebrigen läßt die Versicherung am Schlusse der Thronrede, daß die Beziehungen zu allen auswärtigen Mächten die friedlichsten und freundschaftlichsten seien, keinen Zweifel darüber, daß an einen nahen Krieg nicht gedacht wird. Wenn im Auslande etwa der Verdacht hätte aufkommen können, daß es sich in Deutschland nicht blos um Abwehr, sondern um Angriff handle, so ist der Schlußsatz der Thronrede am besten geeignet, die Militärvorlage jedes Angriffs-Charakters zu entkleiden. Dort heißt es: „Mit der Herstellung unserer nationalen Einigung sind die friedlichen Neigungen des deutschen Volkes in ihr volles Recht getreten. In Bethätigung derselben bleibt die Politik Seiner Majestät des Kaisers und Königs eine friedliche und erhaltende; mit der unbeirrten Stetigkeit, welche das Gefühl eigener Kraft verleiht, wird sie auch ferner bestrebt sein, in voller Uneigennützigkeit für die Erhaltung des Friedens nicht nur selbst einzutreten, sondern die Mitwirkung und die Bürgschaft der gleichgesinnten Mächte zu gewinnen und sicher zu stellen.“ Mit der Verwirklichung dieser Politik hängt die bürgerliche Wohlfahrt in Deutschland, der Fortschritt in allen friedlichen Gewerben, ja selbst die Förderung aller idealen Bestrebungen so innig zusammen, daß die angeführten Sätze jedem Patrioten aus der Seele gesprochen sind.

Nach dieser in der Thronrede bezeichneten Aufgabe Deutschlands kann eine Vermehrung des Heeres auch nur den Sinn haben, das Ausland von weiteren fruchtlosen Bemühungen, Deutschland in der Kriegsbereitschaft übertreffen zu wollen, zurückzuhalten. Selbstverständlich müßte, wenn dieser Wettstreit sich immer weiter fortspinnen würde, der Militarismus das Mark der Völker aufzehren. Im Auslande giebt man sich bezüglich der Unhaltbarkeit des „bewaffneten Friedens“ keineswegs einer Täuschung hin, die Nothstände, der Rückgang in Handel und Gewerbe, ja der betrübende Einfluß unsicherer Zustände auf Wissenschaft und Kunst sprechen allzu deutlich für einen energischen Entschluß, gegenseitig sich durch andere Mittel als die fortdauernde Kriegsbereitschaft den Frieden zu sichern. Da die Einsicht in die Undurchführbarkeit der gegenwärtigen Heeranhäufungen eine allgemeine und jeder Gedanke an einen anderen Gebrauch des Heeres als zur Abwehr von allen civilisirten Nationen als verderblich erachtet wird, so werden immer und immer wieder die Vorschläge zu einer Abrüstung oder wenigstens einer minder kostspieligen Friedensarmee, als man gegenwärtig besitzt, auftauchen. Auch in dem gegenwärtig versammelten Reichstage wird es an solchen Stimmen nicht fehlen und man wird sie mit Aufmerksamkeit hören und ihre Vorschläge mit gebührender Gründlichkeit prüfen müssen. Daß der Krieg an sich nichts Wünschenswerthes ist, dagegen wird bei uns selbst der eifrigste Haudegen keinen Zweifel mehr äußern können, nachdem der große Schlachtenlenker Moltke jeden Krieg, auch den siegreichsten, als ein nationales Unglück bezeichnet hat.

Freilich spielen bei uns in den Meinungen über eine mögliche Abrüstung noch weit aussehende diplomatische Bedenken mit, wie uns aus einem der jüngsten Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ ersichtlich wurde. Hier ist von einem einst möglichen Einfluß der monarchischen Parteien in Frankreich, welche allerdings in ihrer Presse die deutsche Heeresvorlage im kriegerischen Sinne deuten, die Rede. „Diese kriegerischen Parteien“, heißt es, „regieren zwar augenblicklich nicht in Frankreich; aber ob sie regieren werden, hängt von den Entschließungen und Schicksalen Frankreichs allein ab. Deutschland würde nicht hindern können, daß sie die Macht in Frankreich gewinnen, sobald innere Verhältnisse die Möglichkeit dazu bieten. Nach der Sprache dieser Parteien müssen wir aber für sicher annehmen, daß sie, sobald sie an's Ruder kommen, Frankreich in Kriege stürzen würden, um sich zu halten, ganz in den Traditionen der napoleonischen Politik. Auf diese Gefahr hin muß Deutschland bei aller Friedensliebe im Interesse seiner Sicherheit dem Beispiel folgen, welches seine Nachbarn durch ihre gewaltigen Rüstungen in den letzten Jahren leider gegeben haben. Deutschlands Heer ist eine Waffe der Vertheidigung, nicht des Angriffs, und wir würden sehr zufrieden sein, wenn sich dasselbe von den Armeen unserer Nachbarn mit Sicherheit sagen ließe.“ Hier ist also als die Ursache der Heeresvermehrung das geringe Vertrauen zu dem Bestehen der gegenwärtigen Regierung in Frankreich geltend gemacht.

In der That erscheint es auch mehr die Sache des Auslandes als die Deutschlands, welches bisher nur immer in gerechter Abwehr sich befunden, Friedfertigkeit und die Geneigtheit zum Abrüsten in der vertrauensvollsten Weise kundzugeben, es wird sicher bei uns die vollste Bereitwilligkeit finden, in die gebotene Hand einzuschlagen. Wenn die von der Regierung vorgeschlagene Armeevergrößerung hierzu die Anregung geben soll, so dürfen wir uns mit den bezüglichen Auslassungen der „National-Ztg.“ vollständig einverstanden erklären, welche sich über die Vorlage wie folgt äußert: „Wenn wir unsere Streitmacht im Stande halten, so ist das in der That das Beste, was wir für die Erhaltung des Friedens zu thun im Stande sind. Eroberungen begehren wir nicht, das ist bekannt genug; wir sind zufrieden, gebieten wir über die Kräfte, um uns gegen jeden Angriff vertheidigen zu können. Man wird uns aber um so länger mit Angriffen verschonen, je weniger unsere Vertheidigungsfähigkeit bezweifelt wird; nur unter diesem Gesichtspunkt haben wir schon seither alle Lasten auf uns genommen. Es ist unser Ziel, daß alle fremden Staaten bedenken müssen, es sei nicht leicht Krieg mit uns zu führen; vielleicht werden sie dann sich des Gedankens, uns mit Krieg zu überziehen, entschlagen, werden sie ihren Kräften und auch Bündnissen mißtrauen, und die bestehende Spannung wird dann nachlassen. Es ist also die große Obliegenheit des diesjährigen Reichstags, in einer Prüfung der gegebenen Machtverhältnisse in Europa das Gleichgewicht sicher zu stellen.“ —

Politische Uebersicht.

Deutschland. Kaiser Wilhelm nahm am 12. die Vorträge des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Pückler und des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen und begab sich um 11½ Uhr, begleitet von den Prinzen Karl und Friedrich Karl, dem Prinzen August v. Württemberg und den General- und Flügeladjutanten ꝛc. per Extrazug nach Potsdam, um daselbst auf dem Hofe der Gewehrfabrik die von dem Prinzen Wilhelm ausgebildeten Rekruten der Leibkompagnie des 1. Garderegiments z. F. zu besichtigen. Nach Beendigung der Besichtigung kehrte der Kaiser sofort per Extrazug wieder nach Berlin zurück. Abends 9½ Uhr fand im Königl. Palais unter Leitung des Ober-Kapellmeisters Taubert die erste der diesjährigen musikalischen Abend-Unterhaltungen statt, zu der etwa 140 Einladungen ergangen waren. Am 13. nahm der Kaiser einige Vorträge entgegen und empfing um 11½ Uhr im Beisein des Gouverneurs zur Entgegennahme persönlicher Meldungen mehrere höhere Offiziere. Um 12 Uhr Mittags ließ sich der Kaiser im Adlersaal des Palais, in Gegenwart der resp. Vorgesetzten, diejenigen Zöglinge des Kadettenkorps vorstellen, welche nach abgelegter Prüfung in diesem Frühjahr in die Armee eintreten.

Am Königlichen Hofe wurde am 12. der Geburtstag des Prinzen Georg v. Preußen gefeiert. Im Laufe des Tages statteten der Kaiser und die Königl. Prinzen demselben Gratulationsbesuche ab. Am 13. legte der Königl. Hof für den Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg die Trauer auf drei Tage an. —

Dem Bundesrath ist der vom Reichsjustizamt ausgearbeitete Gesetzentwurf über strafrechtliche Verfolgung des Wuchers zugegangen, nachdem das preußische Staatsministerium sich mit demselben einverstanden erklärt hat. — Der im preußischen Finanzministerium ausgearbeitete Entwurf eines Börsensteuergesetzes ist den Regierungen der größeren Bundesstaaten zur Begutachtung übermittelt worden. Nach Eingang der Gutachten soll die Vorlage an den Bundesrath erfolgen. —

Dem deutschen Reichstage ist der Rechenschaftsbericht über die Verlängerung des „kleinen Belagerungszustandes“ über Berlin und Umgegend zugegangen. — Aus der Fraktion der deutschen Reichspartei ist der als Freihändler bekannte Fürst Carolath-Beuthen ausgetreten. Ebenso gehört dieser Fraktion in der gegenwärtigen Session auch der Abg. Dr. Falk nicht mehr an, der früher bei derselben hospitirte. —

Oesterreich-Ungarn. Die Ministerkrisis in Oesterreich ist vorläufig auf längere Zeit vertagt, da zwischen den Czechen und Polen ein Zwiespalt ausgebrochen ist. In der am 12. stattgefundenen Sitzung des Budgetausschusses machte sich der Unmuth hierüber in den Angriffen der czechischen Redner gegen den Minister v. Stremayr Luft. Es handelte sich um den Antrag des Abg. Zireczek über Errichtung neuer czechischer Mittelschulen oder über Uebernahme der schon bestehenden durch den Staat. Herr von Stremayr bekämpfte wiederum auf das Energischste die weitgehenden Forderungen der Czechen und erklärte, daß er in dieser Form den Antrag absolut nicht acceptiren könne, daß er sich jedoch der sachlichen Prüfung jedes einzelnen Falles durchaus nicht verschließen wolle. — Die österreichische Delegation hatte am 12. beschlossen, hinsichtlich der über den Bau eines neuen Kanonenbootes und der Kaserne in Szegedin mit der ungarischen Delegation noch bestehenden Differenzpunkte an ihren früher gefaßten Beschlüssen festzuhalten. Inzwischen haben die beiderseitigen Ausgleichskomités der Delegationen sämmtliche zwischen den Delegationen bestehende Differenzpunkte mit alleiniger Ausnahme des auf den Szegediner Kasernenbau bezüglichen ausgeglichen. —

Frankreich. Die französischen Blätter nehmen die Friedenversicherungen der deutschen Thronrede als durchaus zuverlässig und vertrauenswürdig an.

— Die Deputirtenkammer hat am 12. den von Louis Blanc eingebrachten Antrag auf Gewährung voller Amnestie mit 313 gegen 115 St. abgelehnt.

England. Die englischen Tageszeitungen bezeichnen die deutsche Thronrede als entschieden beruhigend. Die „Times“ meint, es sei alle Ursache vorhanden, die Versicherungen des Kaiser Wilhelm, Deutschlands Einfluß werde beharrlich zu Gunsten des Friedens ausgeübt werden, zu acceptiren; es liege vorläufig glücklicherweise kein Anzeichen vor, daß andere Nationen ein anderes Verfahren einschlagen würden. — Im Oberhause wurde Lord Beaconsfield am 12. und 13. wegen der Zugeständnisse an Persien interpellirt. Lord Beaconsfield erklärte die Nachricht, daß Persien durch England von der Verpflichtung Herat nicht zu besetzen, entbunden worden sei, für vollständig unwahr, ließ sich aber zu weitergehenden Aufschlüssen nicht herbei. —

Rußland. Das Petersburger Kabinet ist dem Antrage Italiens auf eine freundschaftliche Lösung der wegen des Distrikts von Gussinje zwischen der Türkei und Montenegro schwebenden Streitfrage beigetreten, vorausgesetzt daß die übrigen Mächte ihre Zustimmung geben und namentlich der Fürst von Montenegro sein Einverständniß erklärt. — Aus Moskau wird unterm 13. die Ankunft des Fürsten Alexander von Bulgarien gemeldet. —

Landtagsverhandlungen.

Im Abgeordnetenhause wurde am 13. das Ordinarium des Kultusetats erledigt. Bei dem Kapitel „Kultus und Unterricht gemeinsam“ trug der Abg. Bitter (Waldenburg) die Wünsche der evang. Geistlichkeit hinsichtlich einer anderweitigen Entschädigung für den Ausfall der Stolgebühren vor; Ministerialdirektor Lucanus stellte Namens der Regierung ein Eingehen auf diese Wünsche in Aussicht. Zur Berathung des Extraordinariums vertagte sich das Haus zu einer Abendsitzung. Zu einer längeren Erörterung gab hier nur eine Forderung der Regierung in Höhe von 180 000 Mk. für den Neubau eines physiologischen Instituts in Halle Veranlassung. Die Budgetkommission hat mit Stimmengleichheit die Ablehnung der Position beschlossen; auf den Antrag des Abg. Fiebiger jedoch, der in Gemeinschaft mit den Abgg. Kieschke und v. Hülsen und unterstützt von dem Reg. Com. Geh. Rath Göppert lebhaft für die Bewilligung der Summe eintrat, stellte das Haus den gestrichenen Titel im Etat wieder her. Die übrigen Positionen wurden meist ohne Debatte unverändert genehmigt. Das Haus erledigte sodann noch ohne wesentliche Diskussion den Nachtrag des Staatshaushaltsetats mit dem Etat der Eisenbahnverwaltung und dem Etat der allgemeinen Finanzverwaltung. Hiermit ist der Staatshaushaltsetat in 2. Lesung durchberathen. Die 3. Lesung wird am Montag beginnen und bis Dinstag der Etat fertig gestellt werden. Der Schluß resp. die Vertagung der Session wird am Donnerstag erwartet.

Das Abgeordnetenhaus genehmigte am 14. auch in 3. Lesung das Notariatsgesetz unverändert und ging dann zu Wahlprüfungen über, bei welchen die Wahl 1) des Abg. Wißmann im 10. Wahlbezirk des Reg.-Bez. Wiesbaden für gültig, 2) die des Abg. Seyffardt (Stadt Krefeld) mit sämmtlichen Wahlmännerwahlen für ungültig, 3) die des Landrath Herwig (Marienwerder—Stuhm) für beanstandet erklärt und weitere Beweiserhebung beschlossen wurde. Auch die Wahlen des Landraths v. Wedell und des Kreisrichters Schmidt (6. Merseburger Wahlkreis) wurden beanstandet und Beweiserhebung beschlossen, wogegen die Wahlen der Abgg. Günther, v. Langendorf und Bitter im 6. Posener Wahlkreise für gültig erklärt wurden. Nächste Sitzung: Montag 10 Uhr. T.-O.: 3. Berathung des Etats.

Im Herrenhause wurde am 13. der Ges.-Entwurf betr. den Ankauf der Berlin-Potsdam-Magdeburger und der Rheinischen Eisenbahn ohne erhebliche Debatte unverändert angenommen. Der Oberbürgermeister Becker von Cöln benutzte die Gelegenheit noch einmal den großen Verdiensten, welche die Privatverwaltung der rheinisch-westfälischen Bahn sich um die Interessen der rheinischen Industrie und der Handels erworben hat, seine öffentliche Anerkennung auszusprechen und den Minister Maybach zu bitten, die bisherigen Grundsätze der Verwaltung auch unter den neuen Verhältnissen aufrecht zu erhalten. Der Minister gab nach allen Seiten die beruhigendsten Versprechungen.

Das Herrenhaus genehmigte am 14. die Sekundärbahnen-Vorlage unverändert. Nächste Sitzung: Dinstag.

Reichstag.

Im Reichstage fand am 13. die Präsidentenwahl statt. Bei der Wahl des ersten Präsidenten erhielten von 244 gültigen Stimmen: Graf Arnim-Boytzenburg 154, Herr v. Bennigsen 89, Herr v. Forckenbeck 1 Stimme. Ersterer war somit zum Präsidenten gewählt und nahm die Wahl an. Zum ersten Vicepräsidenten wurde mit 164 von 256 St. Frhr. v. Frankenstein gewählt; 92 Mitglieder (die sämmtlichen Liberalen) hatten weiße Stimmzettel abgegeben. Zweiter Vicepräsident wurde der im vor. Sommer aus der nationalliberalen Fraktion ausgeschiedene Dr. v. Hölder mit 149 Stimmen. Zu Schriftführern wurden gewählt: die Abgg. Wichmann, Graf Kleist-Schmenzin, Dr. Blum, Bernards, Eysoldt, Frhr. v. Soden, Dr. Klügmann und Richter (Meißen). In der nächsten Sitzung, welche auf Mittwoch 1 Uhr anberaumt ist, findet die erste Berathung des Reichshaushaltsetats statt.

Locales.

K. Ramslau, 16. Februar. [Bericht über die Resultate der hiesigen Vorschuß-Vereins Verwaltung im 17. Geschäftsjahre.] Wenn es in der gestern Nachmittag abgehaltenen General-Versammlung des hiesigen Vorschuß-Vereins auch die hauptsächlichste Aufgabe der Vereins-Verwaltung sein mußte, den Genossenschaftern Rechenschaft zu geben über die Vorkommnisse im abgelaufenen Geschäftsjahre und über die in demselben erzielten Resultate, so konnte es doch nur mit Freuden begrüßt werden, daß der vom Vereins-Cassirer Herrn Richter erstattete Verwaltungsbericht auch einige sehr interessante Mittheilungen über die Gesammtverhältnisse des deutschen Genossenschaftswesens brachte. Dieselben gründeten sich auf die amtlichen Berichte der Anwaltschaft der deutschen Genossenschaften und zwar speziell auf den letzten Jahresbericht. Nach demselben hatten pro 1878 948 Vorschußvereine ihre Abschlüsse der Anwaltschaft eingereicht. Aus denselben ergiebt sich:

1) Mitgliederzahl	480 507 Personen,	
2) Geschäftsantheile derselben .	102 882 342	M.
3) Reservefonds	13 853 027	„
also eigenes Capital	116 735 369	M.
4) Fremdes Betriebskapital . .	346 595 413	„
5) Durchschnittlicher Prozentsatz d. eigenen zum fremden Capital	$33^{58}/_{100}$	%
6) gewährte Vorschüsse	1 456 003 733	M.

also nahezu $1\frac{1}{2}$ Miliarde.

Es war aus den Abschlüssen zu constatiren, daß die Mitgliederzahl gegen das Vorjahr (1877) um 12000 Personen sich vermehrt hatte, dagegen der Umsatz um circa 100 Millionen M. geringer geworden war. Was aber besonders hervorgehoben werden muß, ist, daß das eigene Capital in Geschäfts-Antheilen und Reserven sich um 6 Millionen Mark vermehrt hat. In dieser soliden Fundirung der Vereine, verbunden mit der Einschränkung der Credite, liegt ein sehr erfreulicher Fortschritt, und in der Vermehrung der eigenen Betriebs-Capitalien ein Hauptschutzmittel gegen die Solidar-Haft. — Auch bei dem hiesigen Vereine ist im letzten Jahre eine rückläufige Bewegung zu constatiren, da sowohl die Mitgliederzahl als auch die Summen des Umsatzes im Vorschuß-Geschäft gegen das Vorjahr eine Verminderung erfahren haben. Der erstere Umstand hat darin seinen Grund, daß durch eine Reihe von Jahren Personen als Mitglieder im Genossenschaftsregister fortgeführt wurden, die theils gestorben, theils längst nicht mehr im Geschäftsbezirke wohnen, deren Streichung also nach erfolgter Recherche erfolgen mußte. — Was die Verminderung des Umsatzes betrifft, welche 71 670 M. beträgt, so liegt die Ursache nicht in einer Verminderung der Thätigkeit der Verwaltung und der Wirksamkeit des Vereins, sondern in der durch Umsicht gebotenen Beschränkung der Höhe der nachgesuchten Credite. Indem nicht jede Post und jede gewünschte Höhe bewilligt wurde, ist den Mitgliedern Veranlassung gegeben worden, ihre Bedürfnisse einzuschränken, um auch mit dem weniger gewährten auszukommen. Die Vereinsverwaltung hat dadurch ohne Zweifel in wirthschaftlicher und moralischer Beziehung einen guten Einfluß auf die Mitgliedschaft geübt. Daß bei diesem Verfahren auch dann und wann Einer

---

Im Liebhabertheater.

Plauderei von Karl Herrmann.

„Theater-Spielen, ach wie hübsch“, rufen gewöhnlich die jungen Damen und Herren, wenn in einem Verein von einer Dilettantenvorstellung die Rede ist. „Unsere Töchter werden Aufsehen erregen“, sagen die Mütter heimlich zu einander. „Wir hatten in unserem zwanzigsten Jahre noch nicht einmal ein Theater gesehen“, wagen die Väter zu denken. Diesen Gedanken weiter auszuspinnen, erscheint ihnen aber schon als zu große Kühnheit. „Ach du lieber Himmel“, seufzt der unglückliche Regisseur, der schon im Voraus weiß, was seiner harrt. Er ist ein geplagter Mensch und doch erfreut ihn der Ruf, welchen ihm die von ihm geleiteten Theatervorstellungen verschaffen. Jedesmal versichert er jedoch, „diesmal und nicht wieder.“ Aber — er ist der Unentbehrliche, er allein kann und wird auch Rath schaffen. Alles drängt sich um ihn. Die Mädchen bitten im Flüstertone um recht leichte Rollen, in denen sie aber, und das ist die Hauptsache, in 3 Akten mindestens 6 mal neue Toilette machen können; die Herren wollen natürlich nur Gentlemans vom reinsten Wasser sein, denn wozu wäre sonst das Theater; die Mütter tuscheln heimlich, der reiche Kaufmannssohn müsse unbedingt dabei sein, und zwar mit ihrem eigenen Töchterlein gerade zusammen auftreten, und nur die Väter sagen, doch so, daß es Niemand hört: „Was wird die Geschichte wieder für Geld kosten.“ Der Regisseur steht felsenfest in den Fluthen und begnügt sich einfach, mit dem Kopfe zu nicken. Alles Sprechen wäre hier unnütz, denn bei jedem Versprechen müßte er sich schließlich versprochen haben. Die Thatsache steht also fest. — Jetzt will jeder dem Leiter und Denker der Dinge bei der Auswahl eines Stückes hilfreich unter die Arme greifen; Ernstes, Trauriges, Klassisches und Modernes, Alles wird ihm durcheinander aufgetischt. Der Poet des Städtchens überreicht ihm sein neuestes, bereits von mindestens einem Dutzend Verleger retournirtes Trauerspiel. Kalt Blut, spricht unser Freund zu sich selbst. Er weiß recht wohl, daß nur er allein zu bestimmen hat und daß die Zuschauer stets mit dem von ihm gewählten Stück zufrieden sind. — Nun die geeigneten Personen. Er kennt seine alte Garde genau, aber in jedem neuen Jahre drängt sich der Nachwuchs, besonders die jungen Damen hervor; die eine schmeichelt dem alten Herrn, die andere herzt ihn, die dritte küßt ihn, — aber doch nur beinah. Es handelt sich um die Hauptrolle. Gewinnt man diese, so ist die Glückliche, vermittelst ihrer verschiedenen Toiletten, die Sonne des Festes, um die sich Alles dreht. Der Regisseur prüft und wählt; ob die Wahl glücklich war, muß der Erfolg lehren. Jetzt zu den Herren; diese fügen sich jedoch nicht so leicht den Anordnungen. Der eine will nicht mitwirken, weil jene Dame die Hauptrolle spielt, der andere, weil die betreffende die Hauptrolle nicht spielt. Dieser glaubt sich zu Gunsten eines Dritten benachtheiligt, jener schwört wieder Stein und Bein, sein Gegner würde das ganze Stück lächerlich machen. Mit knapper Noth kann der arme Bühnenleiter es Allen recht machen, doch gelingt es ihm schließlich. Die Vorproben beginnen. Die Künstler und Künstlerinnen theilen sich die Abende bequem ein, erst wird erzählt, nachher getanzt. Wozu steht denn das Klavier sonst im Saal? fragt ein junger Herr ganz naiv auf die ernsten Mahnungen. Was will der Regisseur schließlich machen, er vergißt seinen Aerger und amüsirt sich tapfer mit, so gut es gehen will. Es hilft aber alles nichts, ein Anfang muß doch gemacht werden. „Wenn das Lernen nur nicht wäre, das abscheuliche Auswendiglernen. Lieber spiele ich gar nicht mit.“ Solche Reden entgleiten jetzt den Lippen der begeisterten Kunstjünger. Die Zeit drängt. Wollen sie sich im Theater nicht blamiren, so müssen sie zu Hause fleißig lernen. Aber ach! „Emma, Du läßt ja die Milch überkochen.“ „Karl, passen Sie doch auf, der Essig läuft aus.“ So heißts hier in der Küche, dort im Kaufladen. Ja, ja, das Lernen!! „Wir verlassen uns auf den Souffleur“, ruft in der nächsten Probe ein Fräulein siegesgewiß. Das ist jetzt Aller Trost geworden. Der Regisseur mag reden, was er will. „Der Souffleur wird schon helfen!“ ist die stereotype Antwort. „Ich habe meine Schuldigkeit gethan“, ächzt der Pflichtgetreue. „Dies ist aber ganz gewiß das letzte Mal.“ Ach, und wieviel Sorge

oder der Andere seinen Bedarf anderweitig zu befriedigen gesucht hat und dabei in die Hände von Halsabschneidern gefallen ist, darüber wird sich die Verwaltung durch das Bewußtsein, die Interessen des Vereins gefördert zu haben, zu trösten wissen. Trotz der geringeren Umsatzziffer hat sich aber die Anzahl der Geschäftsposten wesentlich vermehrt. Im Jahre 1878 betrug nämlich die Zahl der Vorschuß Wechsel 2371, pro 1879 aber 2632, also 258 mehr als im Vorjahre. Der Grund liegt darin, daß die Verwaltung vorsichtig und zurückhaltend bei Begebung größerer Posten, dagegen liberal und bereitwillig bei kleineren Objecten war. — Gegenüber der größeren Zahl von Geschäften und den im Allgemeinen ungünstigen Conjuncturen, besonders für die ländlichen Grundbesitzer, aus denen die Mitgliedschaft sich zumeist recrutirt, kann die erfreuliche Thatsache constatirt werden, daß keine Verluste zu beklagen sind. — Aus dem Mindermsatz ist nun allerdings auch ein geringerer Reinertrag hervorgegangen, wobei auch die am 21. November v. J. erfolgte Herabsetzung des Zinsfußes für Vorschüsse um ½% nicht ohne Einfluß war. — Die Verwaltung hat nach Möglichkeit den Ausfall zu vermindern gesucht, indem dieselbe den Zinsfuß für fremdes Betriebs-Capital ebenfalls herabsetzte und das letztere bis auf das unbedingte Bedürfniß reducirte. Dadurch wurde das Minus des Reinertrages bis auf einen Betrag von 74 M. zurückgeführt. Dennoch war die Verwaltung nicht in der Lage, eine gleich hohe Dividende, wie im Vorjahre, in Vorschlag zu bringen und wurde selbige, gemäß den gemachten Vorschlägen, und in richtiger Würdigung des Umstandes, daß es sich empfiehlt, die Vermehrung des Reserve-Fonds unausgesetzt im Auge zu behalten, auf 7% festgesetzt. Bei den Verwaltungs-Organen des Vereins haben Veränderungen im Laufe des verflossenen Jahres nicht stattgefunden. —

Indem wir uns weiteren Bericht vorbehalten, bemerken wir nur noch, daß bei der gestern stattgefundenen Vorstandswahl wiederum Herr Kaufmann Poschke zum Director, Herr Kaufmann Szyszka zum Controleur und Herr Kämmerer a. D. H. Richter zum Cassirer gewählt wurde. —

§ Namslau. Das am Sonnabend den 14. d. Mts. vom hiesigen Männer-Turnverein veranstaltete Kränzchen bewies durch die überaus große Betheiligung von Neuem, welche Beliebtheit sich der genannte Verein errungen hat und welch günstigen Anklang die von demselben arrangirten Vergnügungen bei der Einwohnerschaft unserer Stadt finden.

Als Einleitung erfolgte die Aufführung zweier kleiner Lustspiele: „Gift" von Jonas und „Liebe außer Diensten" von Rosen. Dieselben wurden von sämmtlichen mitwirkenden Damen und Herren überaus exact und gut ausgeführt, und ernteten die Spielenden reichlichen Applaus. Wir hoffen, daß die geehrten Dilettanten, welche sich der Mühe der Aufführung unterzogen haben, in dem Bewußtsein, mit derselben das Fest zur Freude aller Theilnehmer verschönert zu haben, einigermaßen Entschädigung finden werden. Bei der Polonaise, welche auf die Theater-Vorstellung folgte, wurden 68 tanzende Paare gezählt, und hielt der Tanz die meisten Theilnehmer des Festes bis in die frühe Morgenstunde in gemüthlichster Stimmung vereinigt. Wir sind überzeugt, daß jeder Theilnehmer des Vergnügens durch dasselbe in vollstem Maße befriedigt worden ist und rufen dem Männer Turn-Verein auf dessen ferneres Wachsen und Gedeihen ein fröhliches „Gut Heil".

Der Menschenfeind.

Novelle von E. v. Linden.

(Fortsetzung.)

Das Lied war verstummt, die letzten Töne verhallten, Hartwig seufzte tief auf:

Ich grolle nicht, und wenn das Herz auch bricht.

„Willst Du damit die Franzosen todtschießen?" klang es plötzlich wie aus einer andern Welt an sein Ohr. Erschreckt ließ er die Hände sinken und starrte in das rosige Antlitz eines Kindes das den Revolver ergriffen hatte und denselben mit blitzenden Augen betrachtete.

„Um Gotteswillen!" rief der Kriegsrath außer sich, dem Knaben die Waffe entreißend, und sie hastig auf ein hohes Bücherbrett legend.

„Wer bist Du, Kind? — Wie heißt Du?" fragte er unruhig den kleinen Burschen zu sich heranziehend.

„Ich bin das Fritzchen", versetzte dieser furchtlos.

„Wie kommst Du hierher?"

„Durch die Thür da, — sie steht ja offen."

Der Kriegsrath blickte erschreckt hin, — er hatte in der That die Thür zu schließen vergessen. Dann starrte er wieder das Kind an, dessen reizendes Gesicht mit dieser furchtbaren Stunde, wo die Vergangenheit so mächtig an sein Herz gepoppt, durch eine unverkennbare Aehnlichkeit zu harmoniren schien.

„Du bist das Fritzchen?" fragte er athemlos; — gehörst Du hier in's Haus?"

Das Kind nickte triumphirend.

„Die Großmutter und Tante Clara sind oben."

„Ah, zu denen gehörst Du also; — führst Du keinen anderen Namen Fritzchen?"

Doch, — Fritzchen Kirchbach."

Der Kriegsrath fuhr, wie von einer Schlange gestochen, empor und stieß das Kind zurück. — Dann aber riß er es wieder mit einer stürmischen Zärtlichkeit an die Brust, blickte es lange an und küßte es, als wollte er es nie wieder aus seinen Armen lassen.

„Wo sind Deine Eltern?" fragte er leise.

„Beim lieben Gott!" versetzte Fritzchen ängstlich nach der Thür blickend.

„Ja, ja es sind ihre Züge, — ihre Augen. — Was ich suchte, habe ich plötzlich hier gefunden. Aber wie?" setzte er, sich besinnend hinzu, „war's nicht die Familie, von welcher jener Inspector mir erzählte? Darf ich das Kind in solchen Händen lassen?"

Er dachte einige Minuten nach, — dann nickte er mehrere Male energisch vor sich hin und öffnete auf's Neue das geheime Fach seines Schreibtisches, um das Medaillon mit der Kette herauszunehmen, welches er dem Kinde um den Hals hing.

„Es ist die todte Mama", sprach er dabei mit bebender Stimme, „geh' hinauf zur Großmutter und sag' ihr, daß ich einige Worte mit ihr sprechen möchte."

Das Kind sprang wie ein Reh hinaus und hastig durchmaß der Kriegsrath das Zimmer; an die mit der Todeskugel geladene Waffe dachte er in diesem Augenblicke nicht.

Da wurde angeklopft, — der Rentier Daniel stand in sichtlicher Aufregung auf der Schwelle, ein Zeitungsblatt in der Hand.

„Um Verzeihung, wenn ich störe, Herr Kriegsrath! — Ich konnte die große Neuigkeit nicht für mich behalten, — oder wissen Sie schon?"

„Nichts weis ich, — was haben Sie?" stieß Hartwig rauh hervor.

Frankreich hat unserm König den Krieg erklärt, — es geht los."

„Ah, das freut mich", rief der Kriegsrath, die Hand nach der Zeitung ausstreckend, welche der Rentier ihm reichte.

„Das freut Sie?" — seufzte dieser, konnte ich mir denken, — wollen vielleicht auch mit?" —

„Freilich will ich das, — eine solche Zerstreuung sagt mir zu. Apropos, Herr Daniel! — nach dem Contractbruch zu urtheilen, schien Ihnen hauptsächlich darum zu thun, mich los zu sein; dergleichen Künste waren überflüssig. —"

„Herr Kriegsrath — dieser Irrthum —"

„Bedarf keiner weiteren Aufklärung, — ich habe bislang in Ihrem Hause Ruhe gefunden, und bin Ihnen Dank schuldig."

„Den ich einfach zurückweise", versetzte Herr Daniel gekränkt, „Sie bezahlten doppelte Miethe, wir sind quitt."

„Desto angenehmer; — heißt die Wittwe im Erker Kirchbach? fragte der Kriegsrath plötzlich gleichgültig.

„Ja, so nennt sie sich."

„Sie besaß einen Sohn? Vielleicht in Dresden?

(Fortsetzung folgt.)

Standesamtliche Mittheilungen

für die Zeit vom 1. bis 15. Februar 1880.

A. Geburten:

Am 4. Frau Heinze, Ehefr. des Krankenwärter Karl Heinze, e. T.; am 4. Frau Louise Kowall, Ehefr. des Barbier Johann Kowall, e. T.; am 2. Frau Ottilie Sobt, Ehefr. des Locomotivheizer Caspar Sobt, e. T.; am 5. Frau Bertha Rath, Ehefr. des Briefträger Emil Rath, e. S.; am 5. Frau Auguste Barofke, Ehefr. des Weber Karl

---

macht ihm das Auftreten auf der Bühne. „Aber, Menschenkinder, ruft er, so seid doch um Gotteswillen natürlich, Fräulein Bertha, Sie spielen ja eine Köchin, keine Gräfin. Fräulein Hedwig, eine sittsame deutsche Frau sieht nach ihrem Gatten und nicht wo anders hin. So lassen Sie doch die dummen Streiche hinter meinem Rücken", fährt er einen Jüngling an, der seiner Partnerin die Hand zu drücken versucht. Und so geht es in einem Reden fort, bis die drei Acte mühsam durchgearbeitet sind. Dann muß der Arme noch Klavier für die junge, tanzlustige Gesellschaft spielen, doch tröstet ihn ein Glas Rheinwein schon wieder. Es geht ja auf Vereinskosten. Der große Tag kommt heran. Das Theater ist dicht gefüllt. Die jungen Künstler stehen pochenden Herzens hinter der Scene. „Also aufgepaßt, meine Herrschaften, wir beginnen." Der Vorhang rollt in die Höhe. Da rüttelt den Ersten das Lampenfieber, um einige Minuten zu spät stürzt er auf die Bühne. Vor Aerger ruft der Souffleur in seinem Kasten ihm so laut seine Rolle zu, daß das Publikum ganz verwundert wird. Doch allmählig kommt Alles in die richtige Ordnung. Der Regisseur aber seufzt: „Ich habe gethan, was ich konnte. Mag es nun gehen, wie es will." Unten im Parquet wird es jetzt laut: „Sehen Sie meine Bertha. Wie hübsch das Kind doch ist und wie elegant und sicher sie sich bewegt. Dabei ist sie nur eine Köchin. Spielt sie nicht viel besser als Hedwig Schmidt? Ja, aber man weiß es wohl, weshalb Hedwig die Hauptrolle erhalten. Ich sage aber Nichts." Trotzdem sagt man aber sehr viel. So wird jeder der jungen Künstler bekrittelt, belobt, bewundert, — beneidet. Weshalb allerdings, wurde mir bis heut noch nicht klar!

[Vorsicht bei Reinigungen mit Benzin.] Es kann nicht oft genug daran erinnert werden, daß man beim Umgange mit Benzin dasselbe vor zu naher Berührung mit Feuer oder Licht in Acht zu nehmen hat. Noch ist die vor einiger Zeit in Berlin erfolgte Explosion eines mit Benzin gefüllten Ballons und das dadurch entstandene gräßliche Unglück in unser aller Gedächtniß und schon wieder wird ein Fall einer Benzin-Explosion gemeldet, der, wenn auch nicht so schrecklich in seinen Folgen, dennoch zur größten Vorsicht bei Reinigungen von Kleidungsstücken u. s. w. bei Licht mahnt. Die Berl. Volks-Zeitg. schreibt hierüber: „In der Wohnung des Hofarztes Dr. H. in der Georgenstraße war das Stubenmädchen, die unverehelichte B., damit beschäftigt, einen Teppich mittelst Benzin zu reinigen. Hierbei müssen sich wohl Gase entwickelt haben, die sich an der danebenstehenden Lampe entzündeten. Die Flamme schlug in die Flasche hinein und erfolgte hierdurch eine an und für sich unbedeutende Explosion, die aber dadurch verhängnißvoll wurde, daß sich der brennende Inhalt über die Kleider des Mädchens, den Teppich, das Bett, Gardinen und Mobiliargegenstände ergoß und diese sofort in Brand setzte. Auf den Hilferuf des Mädchens eilten andere Personen herbei, denen es gelang, das Feuer zu ersticken, ohne die Feuerwehr herbeizurufen. Das Mädchen erlitt anscheinend nicht unerhebliche Brandwunden, namentlich an den Händen und im Gesicht, und mußte in ärztliche Behandlung gegeben werden. Man nehme also derartige Reinigungen, wenn irgend möglich, bei Tage vor.

— [Vom Exerzierplatz.] „Gewehr ab! Rührt Euch!" erscholl das Kommando aus dem Munde eines blutjungen Offiziers, der heute zum ersten Male die einen spezielles Befehlen unterstellte Mannschaft exerzierte. „Und nun möchte ich auch gerne wissen, was Sie, die jetzt des Königs Rock tragen, eigentlich in Civilstellung sind." Er begann beim rechten Flügelmann: „Was sind Sie?" — „Maurer." — „Sie?" — „Schlosser." So war er mit Fragen und Antworten bis zu zwei nebeneinander stehenden Einjährigen gelangt. „Und Sie?" — „Kaufmann." — „Kaufmann? Das kann jeder Käsekrämer sagen. — Sie?" wandte er sich an den Zweiten. — „Doktor der Philosophie." — „Weiter nichts?" „O doch, Herr Lieutenant, in meinen Mußestunden beschäftige ich mich damit, junge Leute zum Offiziersexamen vorzubereiten." — Lebendes Bild.

Baroske, e. S.; am 7. Frau Pauline Böhm, Ehefr. des Stellner Karl Böhm, e. T.; am 9. Frau Pauline Ackermann, Ehefr. des Schuhmacher Karl Ackermann in Böhmwitz, e. S.; am 13. Frau Catharina Krowiorsch, Ehefr. des Planeur Franz Krowiorsch in Giesdorf, e. S.

B. Eheschließungen:

Am 9. Sergeant Johann Ernst mit Anna Augustiniok hier; am 13. Schmied Johann Malcher mit Anna Bohla hier; am 13. Hausbäcker August Krimpas mit der Wittwe Susanna Gottschalk, geb. Koschmann.

C. Sterbefälle.

Am 1. Elisabeth Brzeschniok, T. der unverehel. Johanna Brzeschniok hier; am 4. Auguste Kruber, T. des Bauunternehmer Gottlieb Kruber hier; am 4. Wittwe Julie Kalesse, Ehefrau der versf. Gerbermeister Kalesse hier; am 4. Anton Lassek, S. des Einlieger Michael Lassek in Wöhnwitz; am 10. Butterhändler Carl Sabisch hier; am 13. Caroline Pech, Ehefrau des Restaurateur Joseph Pech hier; am 13. Hermann Kaske, S. der unverehel. Karoline Kaske hier.

Bekanntlich sind wir Deutschen viel eher geneigt, für eine gute Sache unser Scherflein beizutragen, wenn uns Gelegenheit geboten wird, auch für das geringste Opfer „etwas zu haben." Die ergreifensten Nothrufe verhallen zumeist ungehört oder doch im Verhältnisse wenig wirkungsvoll in den Spalten der Tagesblätter, wogegen die Wohlthätigkeits-Concerte, Theater-Aufführungen 2c. stets einen erfreulichen Ueberschuß aufzuweisen haben. Dem Bedürftigen ist es schließlich gleich, auf welche Weise der Wohlhabendere sich seines entbehrlichen Kleingeldes zu Gunsten des Bedrängten entäußert — der Zweck wird erreicht und damit ist alles gethan.

In richtiger Würdigung dieser Umstände hat die bekannte Musikalien-Verlagshandlung von H. Alexander, Pr. Stargardt, einen originellen aber glücklichen Gedanken gehabt. Zum Besten der „Nothleidenden in Oberschlesien" hat ein bedeuten der Componist ein reizendes Clavierstück componirt, welches unter dem treffenden Titel: **„Rübezahl's Bitte"** und versehen mit einer entsprechenden effectvollen Titel-Illustration, von der genannten Verlags-Handlung gegen Einsendung von nur 90 Pf. in Briefmarken franco versandt wird. Der ganze Ertrag der wirklich selten gelungenen Composition (für Clavier zu zwei Händen) kommt den Hilfsbedürftigen in Oberschlesien zu Gute. Die erste Auflage ist schon vergriffen und hat die Verlags-Handlung den Netto-Ertrag von 126 Mark bereits an das Königliche Landraths-Amt zu Ratibor in Oberschlesien abführen können. Eine zweite Auflage ist unter der Presse. Wir wünschen von Herzen dem zu so edlem Zwecke bestimmten Clavierstücke die weiteste Verbreitung.

Die im Verlage von Werner Grosse in Berlin erscheinende belletristische Wochenschrift: **„Die Neuzeit"** hat ihren 5. Jahrgang angetreten. Es ist **wirklich eine Lesehalle für Alle**; denn der Inhalt ist so vielseitig und mannichfaltig, daß Jeder das finden wird, was er wünscht. Romane und Novellen, Feuilletons und belehrende Artikel werden in seltener Auswahl geboten, und man muß sich nur wundern, daß dies bei einem Preise von 10 Pfennig pro Nummer möglich ist. (Nordd. Allg. Ztg.)

Zur Verpachtung der **Chausseezoll-Hebestellen**

1. in **Schreibendorf**, 2. in **Mangschütz** je mit 1½meiliger,
3. in **Schwirz**, 4. in **Steinersdorf** je mit 1meiliger Hebeberechtigung

auf 3 hintereinander folgende Jahre vom 1. April 1880 bis 31. März 1883 ist ein Termin im Stadtverordneten-Sitzungssaale des Rathhauses

auf den **28. Februar d. J. Nachmittags 3 Uhr** anberaumt.

Vor Abgabe eines Gebotes hat der Bieter eine Caution von 1200 Mark auf jede der beiden ersten Hebestellen und von 950 Mark auf jede der beiden letzten zu erlegen.

Der Zuschlag wird in der am 20. März d. J. anstehenden General-Versammlung der Aktionäre erfolgen, bis wohin die Bieter an das Gebot gebunden sind.

Die Verpachtungs-Bedingungen sind bei dem unterzeichneten Direktorium einzusehen.

Brieg, den 6. Februar 1880.

Das Direktorium des Brieg-Roldauer-Chaussee-Actien-Vereins. Müller.

Paris

Die weltberühmten Hustenkaramels Maria Benno von Donat treffen fortwährend frisch ein. Dieselben werden entweder roh gegessen, oder 5–6 Stück in heißem Kakao-Thee oder Milch aufgelöst, aber nur lauwarm getrunken. In Deutschland kostet 1 Original-Karton Hustenkaramels nur 30 oder 50 Pfg. und ein echter himmelblauer Karton Kakao-Thee 20 oder 50 Pfg. Der echte Kakao-Thee Maria Benno von Donat, dieses anerkannt billige, wohlschmeckende und gesunde Nahrungsmittel für Kinder und Erwachsene, soll eine halbe Stunde im Wasser kochen.

Alleiniges Depot in Namslau bei Herrn **R. Koschwitz.**

Heute Vormittag 10 Uhr entschlief nach langem schweren Leiden unsere innig geliebte Frau, Mutter, Schwester u. Schwägerin

Caroline Kaufmann geb. Kruber

in einem Alter von 49 Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt allen Freunden und Bekannten um stille Theilnahme bittend an

die trauernden Hinterbliebenen.

Namslau, den 15. Februar 1880.

Die Beerdigung findet **Mittwoch Nachmittag 3½ Uhr** statt.

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend

Augenleidende!

In dem Buche über **Dr. White's Augenheilmethode**, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkranke etwas Passendes. Die darin enthaltenen Atteste sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Aechtheit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluß der Frankirungsmarke (5 Pf.) gratis versandt durch **Traugott Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen, sowie durch Herrn **Ewald Menzel** in **Namslau.**

Augenkranke

die gänzliche Befreiung von ihren

Im Namen des Königs!

In der Privatklagesache des Stellenbesitzer Jacob Friedländer hier, Privatkläger, gegen den Schuhmachermeister Johann Janietz, Angeklagten, wegen Beleidigung, hat das Königliche Schöffengericht zu Namslau in der Sitzung vom 28. Janr. 1880, an welcher Theil genommen haben:

1. Amtsrichter Fränkel, als Vorsitzender,
2. Schneidermeister Scholz, } als Schöffen,
3. Bauergutsbes. Gottschalk, }

Referendar Röhricht, als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt:

Der Angeklagte Schuhmachermeister Johann Janietz zu Namslau ist der öffentlichen Beleidigung des Klägers schuldig und wird deshalb mit einer Geldstrafe von 5 Mark (fünf) Mark im Unvermögensfalle mit einem Tag Gefängniß bestraft, auch in die Kosten verurtheilt.

Dem Privatkläger Stellenbesitzer Jacob Friedländer zu Namslau wird die Befugniß zuertheilt, den verfügenden Theil des Urtheils innerhalb 4 Wochen nach bestrittener Rechtskraft einmal im Namslauer Stadtblatt zu veröffentlichen.

Von Rechts Wegen.

TECHNICUM MITTWEIDA — (Sachsen).

Maschinenbauschule.

Fenchelhonig

von L. W. Egers in Breslau,

gegen jeden Husten und Katarrh, gegen alle Beschwerden des Kehlkopfes, der Luftröhre und Lungen, Heiserkeit, Verschleimung, Grippe, Keuch- und Stickhusten 2c., jede Flasche zum Zeichen der Echtheit und zum Schutze vor Nachahmung mit Siegel, Namenszug und im Glase eingebrannter Firma von L. W. Egers in Breslau, ist in Namslau allein zu haben bei H. Steinitz.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

bestes Heilmittel gegen

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh. (H. 6218).

In Packeten zu 1 M. und halben zu 60 Pf. bei

Wilh. Wilde, Apotheker.

[Vermiethung.] Die erste Etage in meinem Hause ist sofort im Ganzen oder getheilt zu vermiethen. **Robert Abraham.**

---

3 Stück Jahrmarkts-Kasten

in gutem Zustande hat zu verkaufen

A. Störmer, Färbereibesitzer.

Eine Grube Pferdedünger

ist zu haben. **Thieme.**

Mehrere 100 Centner

Roggen-Futter, sowie

Weizen-Schale

hat preismäßig abzugeben

Albrecht Paulisch, Reichthal.

Ein Haushälter

kann sich melden bei

Robert Abraham.

Einen Knaben

nimmt als **Lehrling** an **Wichorek,** Schneidermeister.

Einen Knaben

nimmt **als Lehrling** an

R. Koschwitz, Conditor und Pfefferküchler.

Schlacht-Fest!

Heute Dinstag den 17. Febr. cr. früh

Wellfleisch u. Wellwurst,

sowie um 7 Uhr

Wurst-Abendbrot,

wozu ergebenst einladet

E. Wagner.

Getreide-Markt-Preise der Stadt Namslau
vom 14. Februar 1880.

	Höchster Mk.	Pf.	Mittler. Mk.	Pf.	Niedrigster Mk.	Pf.
Weizen 100 Kilogr.	21		20	50	20	—
Roggen „	17	—	16	50	16	—
Gerste „	15	70	15	20	14	60
Hafer „	14	40	14	—	13	20
Erbsen „	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln „	6	—	—	—	—	—
Heu (pro 50 Kilogr.)	2	20	—	—	—	—
Stroh (pro Schock)	16	—	—	—	—	—
Butter (pro Liter)	1	80	—	—	—	—

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 9. und 12. Februar. Der Auftrieb betrug: 1) 364 Stück Rindvieh, (darunter 184 Ochsen, 180 Kühe). Das Geschäft verlief sehr vernachlässigt und zwang mehrere Händler selbst nach Berlin zu verladen. Preise sind nur annähernd anzugeben. Export 49 Ochsen, 12 Kühe, 376 Hammel. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer Primawaare 52—54 M., 2te Qual. 46—48 M., geringere 27 bis 29 Mark. 2) 975 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht beste feinste Waare 54—55 M., mittlere Waare 46—48 M. 3) 1344 Stück Schafvieh. Gezahlt wurde für 20 Kilogramm Fleischgewicht exclusive Steuer Prima-Waare 20—21 Mk. 4) 469 Stück Kälber erzielten gute Preise.

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.